

Citation style

Vrandečić, Josip: Rezension über: Arsen Duplančić, Splitske zidine u 17. i 18. stoljeću, Zagreb: Ministarstvo kulture, Uprava za zaštitu kulturne baštine, 2007, in: Südost-Forschungen, --, 68 (2009), S. 735-738, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/e9479339d674b2f6c834e4e6641442cc>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Es folgt noch die Zusammenfassung der Ergebnisse (369-374), in einem Anhang (375-402) Karten, Diagramme, Fotografien, ein English summary (403-408) und eine ausführliche Bibliographie (ab 409) mit Archivquellen aus der Gemeinde Ilioupoli, Quellen zur Lokalgeschichte, Zeitungen und Periodika usw. sowie der Sekundärliteratur. Allein die Bibliographie umfasst mehr als 50 Seiten. Trotzdem ist jeder Anstrich steriler akademischer Erudition vermieden; die Arbeit, voll der Einsichten und treffender Formulierungen, einführender Beobachtungen und vorsichtigen und kritischen Umgangs mit dogmatischen Modellen der struktural-funktionalen Sozialanthropologie, ist flüssig zu lesen und ein bleibender Gewinn der griechischen Stadtvolkswunde, die nach Maßgabe der eher oberflächlichen Verbürgerlichung der Bewohner der Urbanzentren immer auch ein Auge auf das parallele unterschwellige Weiterleben agrarwirtschaftlicher Gewohnheiten und Mentalitäten haben muss.

Athen, Wien

Walter Puchner

¹ Zur gleichzeitigen Koexistenz verschiedener Wertsysteme, Weltbildung, Lebenseinstellungen, Verhaltensweisen usw., ohne logische Widersprüchlichkeit, je nach dem jeweiligen Handlungs- und Denkcontext, in der griechischen Volkskultur vgl. auch Walter PUCHNER, *Θεωρητική Λαογραφία*. Athen 2009, 356-358.

Arsen DUPLANČIĆ, *Splitske zidine u 17. i 18. stoljeću* [Die Mauern von Split im 17. und 18. Jahrhundert]. Zagreb: Ministarstvo kulture, Uprava za zaštitu kulturne baštine 2007 (Mala biblioteka Godišnjaka zaštite spomenika kulture Hrvatske, 13). 76 S., ISBN 978-953-6240-63-0

Die vorliegende Arbeit des als Historiker am Archäologischen Museum in Split tätigen Arsen Duplančić über die Befestigungsanlagen Splits im 17. und 18. Jh. ist hervorgegangen aus einer gründlichen Erforschung archivalischer Quellen. Darüber hinaus bietet das Buch reichhaltiges und überaus ansprechendes Bildmaterial, das aus nicht weniger als 82 historischen Zeichnungen, Plänen und Karten Splits besteht.

Seine Geschichte der historischen Befestigungsanlagen beginnt Duplančić mit einer Darstellung der ältesten erhaltenen Karten der Stadt Split von Girolam Santacroce (1549), Martin Kolunić Rota (1570) und Giovanni Francesco Camoti (um 1571), deren Stadtpläne deutlich zeigen, dass sich die damaligen Verteidigungsanlagen noch immer auf die antiken Befestigungsmauern stützten, einschließlich der 16 Wehrtürme des Diokletianspalastes. Bereits seit dem Fall des benachbarten Klis im Jahre 1537 an die Osmanen betonten die venezianischen Bauingenieure und Verwaltungsbeamten die Verwundbarkeit der Stadt im Falle eines osmanischen Artillerieangriffs. Der Senat Venedigs konzentrierte sich von 1541 an auf die Modernisierung der Befestigungsmauern der zu jener Zeit wichtigsten Häfen auf der östlichen Seite der Adria: Zadar, Šibenik, Kotor und Korfu. Die dortigen Befestigungsanlagen wurden nach den militärarchitektonischen Grundsätzen der *trace*

italienne in sternförmige spitzzackige Festungsanlagen ausgebaut, deren Grundrisse massive Außenmauern hinter breiten Gräben vorsahen. Zwischen 1540 und 1561 investierte Venedig 250.000 Dukaten in die dalmatinischen Befestigungsanlagen, wobei der größte Teil (144.000 Dukaten) auf Zadar entfiel.

Im Gegensatz zu den Wehrmauern von Zadar, die *alla moderna* zu Beginn der 1590er Jahre entstanden, zeigen die erhaltenen Pläne der übrigen dalmatinischen Städte eine nur langsame Modernisierung bis zum Ausbruch des Kandischen Krieges um den Besitz von Kreta (1645-1669), in dessen Folge es zu eiligen Anstrengungen in Bezug auf den Ausbau der Festungsanlagen kommt. Die Bürger von Šibenik beispielsweise entschlossen sich erst nach Beginn des erwähnten Krieges zu ersten Baumaßnahmen. Bis dahin war die Stadt nur schwach durch die an der Meerseite gelegene und nach dem Hl. Nikolaus benannte Festung gesichert. Im Sommer des Jahres 1647 begannen die Bürger von Šibenik eiligst die über der Stadt gelegenen dominanten Befestigungsanlagen Sveti Ivan und Barone zu bauen. Dank der nicht minder großen Anstrengungen seiner Bürger und den eilig erbauten und nach außen gerichteten Festungsmauern gelang es auch Trogir 1646, der drohenden türkischen Eroberung zu widerstehen. Der Chronist und Historiker Franjo Difić beschrieb Trogir seinerzeit als eine der am besten befestigten dalmatinischen Städte.

Der Ausbruch des Kandischen Krieges und die Ankunft des bosnischen Pascha im nahegelegene Livno rief sowohl in Split als auch im Kriegsrat Venedigs große Nervosität, ja Panik hervor. Es wurde sogar erwogen, das schlecht befestigte Split ganz aufzugeben und vor dem Verlassen niederzureißen. Im Dienste Venedigs stehende Militärs und Ingenieure wie Nikola Kandid und der aus Frankreich stammende Antoine de Ville, ebenso wie die Generalprovidure Antonio Pisani und Alviso Zorzi, fingen erst unmittelbar vor Kriegsausbruch an, Split zu befestigen. Hauptsächlich geschah dies durch das Niederreißen von fünf alten römischen Wehrtürmen des Diokletianspalastes, deren Steine zum Bau einiger Befestigungspunkte vor den eigentlichen Stadtmauern verwendet wurden. Die ersten Siege des venezianischen Statthalters Leonardo Foscolo im Kandischen Krieg auf dem dalmatinischen Kriegsschauplatz und die Aktivitäten des Ingenieurs (und Geistlichen) Antoni Leni, der begonnen hatte, sowohl das zentrale Stadttor als auch die vor den Mauern der Stadt gelegenen Klöster der Franziskaner und Dominikaner wie auch den Hügel Gripe oberhalb der Stadt zu befestigen, trugen erheblich zur Beruhigung der Bürger von Split bei und animierten sowohl die lokalen als auch die zentralen Behörden, den Ausbau eines ganzheitlichen Festungssystems *alla moderna* in Angriff zu nehmen.

Die anspruchsvolle Bautätigkeit setzte im Mai 1656 mit der Ankunft des Generalprovidurs Antoni Bernardo ein, der begann, die Stadt nach dem Plan des Militäringenieurs und Generals Camillo Gonzaga grundlegend zu befestigen. Gonzagas Nachfolger, Innocenzo Conti, änderte den Plan nur unwesentlich. Das Idee war die einer durch drei starke Bastionen und zwei Halb-Bastionen geschützten Stadt. Die systematische Umsetzung des Plans von Gonzaga/Conti begann schließlich mit Bernards Nachfolger Andrea Cornero, der in der Zeit seines Dienstes in Split (1660-1662) eine zentrale, zur Landseite gerichtete nördliche Befestigungsanlage errichtete, die den Eckstein der gesamten Stadtverteidigung bildete. Cornoers Nachfolger wiederum, Girolamo Contarini (1662-1664), bzw. sein Ingenieur Giovanni Lobatiere, begannen sogleich mit dem Bau der ebenso großen östlichen

Verteidigungsanlage, die nach dem Hl. Hyronimus (Sv. Jerolim) benannt und gleichzeitig mit der Bastion Corners wie mit der an der Hafeneinfahrt gelegenen Festung Bačvice verbunden wurde. Contarinis Nachfolger Cattarino Corner (1664-1667) vollendete mit Hilfe des Ingenieurs Tomas Moretti und des erwähnten Loubatier die Anlage nach Norden wie auch die geplanten beiden Halb-Bastionen, die am Meer gelegen und einander diametral gegenübergestellt an den beiden Endpunkten der Befestigungsmauern vorgesehen waren und das große Hafenbecken der Stadt schützen sollten. Am östlichen Ende der Stadt befestigten sie die Anlagen zusammen mit der Bastion Contarini, Quarantänestation und städtisches Lazarett, das bis zum Krieg einer der zentralen Umschlagplätze im Balkanhandel zwischen Venedig und dem Osmanischen Reich gewesen war. Corneris Nachfolger, Antonio Priuli (1667-1669), erbaute die fünfte und letzte, nordwestlich gelegene Bastion, Priuli genannt, welche die Stadtmauern vollends zur Landseite hin sicherte.

Der Bau dieser sternförmigen und im Halbkreis angeordneten barocken Festungsanlagen Splits mit den drei großen Bastionen und den zwei Semi-Bastionen erforderte große Anstrengungen in vielerlei Hinsicht, nicht nur finanziell. Der Verfasser vergleicht den Bau gar mit dem Bau des Diokletionspalastes. Die Finanzierung wird in einem gesonderten Kapitel dargestellt. Es werden Beispiele zitiert, die belegen, dass Bürger der Stadt testamentarisch verfügten, dass bestimmte Geldsummen für den Befestigungsbau verwendet werden sollten. Ebenfalls wird dokumentiert, wie der Staat sich am städtischen Getreide bediente (*fontico*) und Salz- und Pfandhäuser besteuerte, um an Geld zu kommen. Arbeiter aus dem ganzen dalmatinischen Hinterland wurden verpflichtet, beim Festungsbau mitzuwirken, einschließlich der Zwangsarbeit der Galeerenruderer.

Weiterhin stellt Duplančić detailliert dar, wie viele Gebäude, einschließlich sakraler Bauwerke wie Kirchen und Klöster, niedergerissen wurden, um Platz für die Befestigungsanlagen zu schaffen. Seine Schlussfolgerung lautet, dass diese große Investition eine schwere Belastung der städtischen Wirtschaft darstellte und alle Schichten der Bevölkerung schwer in Mitleidenschaft zog. Nach der Rückeroberung von Klis 1648 gelang es den Osmanen nicht mehr, sich in der unmittelbaren Nähe von Split festzusetzen, was schnell zu einem Erlahmen des Interesses führte, den Bau der Festungsanlagen weiterzuführen bzw. vollends zu beenden. Die Stadtansichten des Ingenieurs Zorzio Calergio von 1675 und von Napolione Francesco Erauto aus dem Jahr 1682 zeigen, ebenso wie viele spätere Zeichnungen und Pläne aus dem 18. Jh., dass die Bastionen nur teilweise mit Erde aufgefüllt wurden. Manche Teile der Anlagen begannen zu verfallen und der Raum zwischen den beiden Verteidigungszonen wurde nach und nach privatisiert. Bis zum Jahr 1770 wurden zahlreiche neue Häuser in der Zone zwischen Diokletianspalast und den barocken Festungsmauern erbaut, ebenso wie Gärten und Flächen zur Bepflanzung mit Maulbeerbäumen vorgesehen waren, um die Seidenproduktion anzukurbeln.

Wenngleich die Festungsmauern den Fall Venedigs wie auch die Zeit der ersten österreichischen Verwaltung (1797-1805) überlebten, begann die französische Stadtverwaltung (1806-1813) damit, sie einzureißen, um mehr Licht und Luft in die Stadt zu bringen und zusätzliche Flächen für Gärten und Parks zu schaffen. Durch Beschluss der österreichischen Verwaltung vom 11.7.1845 wurde Split zur offenen Stadt erklärt. Danach setzte der systematische Prozess des Abbaus der Stadtmauern ein, der sich insbesondere in der ersten Hälfte

des 20. Jh.s aufgrund der Erfordernisse des modernen Verkehrs intensivierte. Heute sind nur noch die Festungsanlage Gripe und Teile in den Stadtvierteln Sustjepan und Bačvice erhalten sowie bescheidene Reste der ehemaligen Haupt-Bastionen.

Zum Schluss sei nochmals hervorgehoben, dass es sich auch um ein optisch sehr ansprechendes Buch des Spliter Historikers Arsen Duplančić handelt, das seinen Lesern den bestmöglichen Einblick vermittelt in den Entwicklungsprozess der frühneuzeitlichen Verteidigungsarchitektur Splits und gleichzeitig einen großen Beitrag zur Erforschung der sich zu jener Zeit revolutionär ändernden militärischen Bautätigkeit in ganz Dalmatien leistet.

Split

Josip Vrandečić

Angelikē HATZĒMICHALĒ, Σαρακατσάνοι. Τόμος Ι [Sarakatsanen. Bd. 1]. Hg. Tatiana IÖANNU-GIANNARA. Athen: Hatzēmichalē-Stiftung 2007. 381 S., 55 Abb., Statistiken, Ktn., ISBN 978-960-87697-4-8

Die von den Erben der großen Dame der Griechischen Volkskunsthochforschung ins Werk gesetzte Neuauflage des vor einem halben Jahrhundert (1957) erschienenen Monumentalwerkes zu den Sarakatsanen in Griechenland ist aufgrund des seltenen Bildmaterials der alten Fotografien aus verschiedenen Museen und Sammlungen (Fotoarchiv des Benaki-Museums, des Volkskunde-Museums der Sarakatsanen, der Vereinigung der epirotischen Sarakatsanen in Athen usw.) zu einem Schauband von seltener Güte geworden, dem noch ein Folgeband hinzugefügt werden soll, der sich mit der inzwischen reichhaltigen Bibliographie zu diesen transhumanten Wanderhirten über die ganze Balkanhalbinsel hinweg auseinandersetzen soll. Doch allein schon die Wiederzugänglichmachung dieses Grundlagenwerkes für die Transhumanzforschung in Südosteuropa ist ein bemerkenswerter Schritt, vor allem aufgrund der von Hatzimichali in lebenslanger Feldforschung selbst erarbeiteten und erfragten Statistiken und Wanderwege zwischen Sommer- und Winterweiden. Davon ist in rezenter Wirklichkeit wenig geblieben. Schon in der Zwischenkriegszeit hat die Sesshaftwerdung als signifikanter demographischer Prozess eingesetzt, der, wie Hatzimichali selbst bemerkt, die Statistiken bis zu einem gewissen, damals noch geringen Prozentsatz beeinflusst hat. So können sich ihre Angaben aus der Peloponnes, Festgriechenland und Thessalien, Epirus, West-, Zentral- und Ostmakedonien und Westthrakien noch auf 2.890 Hürden mit 10.604 Familien stützen, die einen Viehbestand von insgesamt 1.729.141 Schafen und Ziegen aufwiesen.

Am Text und an den Fußnoten wurde nichts geändert. Auch die Bibliographie ist in der ursprünglichen Form belassen worden. Alles andere hätte zu tiefgreifenden Änderungen geführt. Bloß die Reihenfolge der Kapitel wurde in eine leserfreundlichere Abfolge gebracht. Die Fußnoten sind nun *in margine* am Seitenrand zu lesen, was das Großformat auch zu einem Breitformat hat werden lassen. Die Einführung der Herausgeberin (13-18) bringt auch ein Werkverzeichnis der Autorin, die dieses (nicht abgeschlossene) Grundlagenwerk nicht lange überlebt hat. Es folgt die Einleitung der Autorin (19-26), die die Sarakatsanen